Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 49 (1976)

Heft: 3

Artikel: Die strategische Lage Europas Ende 1975

Autor: D.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die strategische Lage Europas Ende 1975

Im mitteleuropäischen Raum stehen, nimmt man beide Lager, Warschauer Pakt und NATO zusammen, nahezu zwei Millionen Mann, über 20 000 Kampfpanzer, Abertausende von Artilleriegeschützen und mehr als 4000 taktische Kampfflugzeuge, von Tausenden von Atomsprengkörpern und für deren Einsatz geeigneten ballistischen Raketen sowie Hunderten von sowjetischen Mittelstreckenlenkwaffen und Bombern nicht zu reden, bereit! Neben dieser Anhäufung militärischer Machtmittel, die eine potentielle Bedrohung unserer Sicherheit darstellen, sind im Kräftevergleich zwischen Ost und West auffallende, potentiell gefährliche Asymmetrien festzustellen, angesichts derer der Westen — einschliesslich der Schweiz — sich gezwungen sehen müsste, seine Rüstungsanstrengungen rasch zu erhöhen.

Die militärische Lage in Europa ist von der Regierung der Bundesrepublik im Verteidigungsweissbuch 1973/74 auf einprägsame Weise folgendermassen gekennzeichnet worden: «Auf unserem Kontinent stehen sich die beiden grössten Bündnissysteme der Erde, die Nordatlantische Allianz und der Warschauer Pakt, unmittelbar gegenüber: eine hohe Konzentration von Streitkräften und Rüstungen auf engem Raum. Verhandlungen und Verträge zwischen Ost und West haben daran bislang nichts geändert.» Das gilt weiterhin, und es wäre höchstens beizufügen, dass nichts erwarten lässt, «Verhandlungen und Verträge» würden diese Gegebenheiten in absehbarer Zukunft modifizieren — es wäre denn, die westlichen Mächte beugten sich kombiniertem Druck von innen und aussen und machten sich um scheinbarer, kurzfristiger Vorteile willen sowjetische Vorstellungen von einem Truppenabbau in Europa zu eigen.

Furchteinflössende Machtmittel

Der im Zitat umrissene, hinlänglich belegte Sachverhalt gehört zu den Wesensmerkmalen der Nachkriegszeit. Wie manche an sich unerfreuliche Dinge, die über längere Zeit andauern, hat man vielenorts im Westen dieses Faktum und die damit gegebenen Gefahren verdrängt, und zu viele, die auch in unserer politischen Arena die Stimme erheben, gebärden sich, als ob es diese Tatsache nicht gäbe. Es handelt sich nicht bloss um uneinsichtige Pazifisten, sondern um beängstigend viele Exponenten unseres «Establishments», des politischen und des wirtschaftlichen, die, unfähig in grösseren Zeiträumen und machtpolitischen Kategorien zu denken, ausserstande oder unwillig «to see the other side of the hill» (Wellington), ihrer Führungsaufgabe nicht gerecht werden, nämlich nun jahrelang die Verteidigung und den militärischen Beitrag zur Kriegsverhinderung fahrlässig vernachlässigt haben. Dabei ist die Ansammlung von soviel jederzeit einsetzbarer Zerstörungskraft in der neueren europäischen Geschichte ohne Beispiel. Ganz abgesehen von den entscheidend kleineren Wirkungsmöglichkeiten der einstigen Streitkräfte, setzte deren Einsatz umfangreiche Mobilmachungsmassnahmen voraus: Ohne die Reservedivisionen erreichte man die für einen Erfolg als notwendig erachtete Stärke nicht. Heute stehen demgegenüber, nimmt man beide Lager, Warschauer Pakt und NATO, zusammen, im mitteleuropäischen Raum nahezu zwei Millionen Mann, über 20 000 Kampfpanzer, Abertausende von Artilleriegeschützen und mehr als 4000 taktische Kampfflugzeuge, von Tausenden von Atomsprengkörpern und für deren Einsatz geeigneten ballistischen Raketen sowie Hunderten von sowjetischen Mittelstreckenlenkwaffen und Bombern nicht zu reden, bereit! Dieser Zustand erscheint nicht nur volle dreissig Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, sondern auch angesichts des permanenten Geredes von «Entspannung», der flotten Bekenntnisse zur sogenannten «friedlichen Koexistenz» und der keines weiteren Nachweises bedürfenden Abneigung weiter Teile der westeuropäischen Führungsschichten — einschliesslich der schweizerischen — gegen die mit einer ausreichenden militärischen Vorbereitung verbundenen Umtriebe als unheilschwangere Anomalie. Das gilt um so mehr, als wir es nicht nur mit der eben skizzierten Anhäufung militärischer Machtmittel zu tun haben, sondern zwischen West und Ost auffallende, potentiell gefährliche Asymmetrien bestehen.

«Die Geographie ist das Schicksal» (Napoleon)

Die jüngst erschienene jährliche Übersicht über Rüstungsstand und Kräfteverhältnisse in der Welt, die das International Institute for Strategic Studies, London, herausgibt («The Military Balance 1975 – 1976»), lässt diese Asymmetrien deutlich hervortreten. Die vielleicht bedeut-

samste ist geographisch bedingt. Die zwei Supermächte USA und Sowjetunion üben einen wesentlichen unmittelbaren und mittelbaren Einfluss auf die Sicherheit Europas aus, mittelbar insbesondere durch ihre nuklearstrategischen Arsenale, unmittelbar durch ihre Verbände und Waffen, die in Europa selbst zum Einsatz kommen können. Ungleiche Wirkungsmöglichkeiten ergeben sich nun daraus, dass die eine Macht, die Sowjetunion, eine eurasiatische Landmacht ist, während die westliche Supermacht durch den Atlantik von Europa getrennt ist. Daraus resultieren für den Westen Nachteile sowohl unter dem Gesichtspunkt der nuklearen Abschreckung als auch im Hinblick auf den effektiven Einsatz von Truppen. Die Glaubwürdigkeit einer amerikanischen Drohung, im Fall eines östlichen Angriffs gegen die westeuropäischen Verbündeten Nuklearwaffen — und zwar insbesondere gegen das sowjetische Territorium — einzusetzen, muss immer umstritten bleiben. Viel glaubwürdiger erscheint dagegen die sowjetische Drohung — die sich beispielsweise im sowjetischen Axiom ausdrückt, jeder grössere Krieg zwischen den «Imperialisten» und dem sozialistischen Lager werde ein Nuklearkrieg sein — bei einer Gefährdung ihres westlichen Vorfeldes zur Nuklearwaffe Zuflucht zu nehmen: Ein Stoss der NATO nach Osten — an den niemand denkt und dessen die NATO in grösserem Stil schon allein aus Gründen der Logistik nicht fähig wäre — würde lebenswichtigere sowjetische Interessen berühren als eine entsprechende sowjetische Bewegung nach Westen.

Vorteile bietet die Geographie der östlichen Seite im Hinblick auf einen primär konventionellen Krieg in Europa. Der Aufmarsch muss nur zu Lande erfolgen; er liesse sich zweifellos besser tarnen als entsprechende Massnahmen der USA, müssen diese zusätzliche Kräfte doch auf dem Luft- und Seeweg heranführen. «Soweit sich das beurteilen lässt, könnte die Mobilmachung insbesondere auf sowjetischer Seite sehr rasch erfolgen. Es ist geschätzt worden, dass 27 sowjetische Divisionen in Osteuropa (ohne die 4 in Ungarn) binnen weniger Wochen auf 70 bis 80 erhöht werden könnten, sofern die Mobilmachung nicht behindert würde. Natürlich könnte es sein, dass dies nicht der Fall wäre. Hätten die Feindseligkeiten bereits begonnen, könnten Verschiebungen auf Strassen und Schienen bekämpft und der Aufmarsch beträchtlich verlangsamt werden. Nichtsdestoweniger hat die Sowjetunion als europäische Macht, die auf der inneren Linie operiert, geographische Vorteile und sollte in den ersten Wochen in der Lage sein, Verstärkungen mit schwerer Ausrüstung auf dem Landweg rascher vorzuführen als die USA auf dem Seeweg. Sie könnte auch das Mittel des Lufttransports einsetzen.» («The Military Balance»)

Unterschiedliche Verstärkungsmöglichkeiten

Es sind vor allem die Unterschiede in den Verstärkungsmöglichkeiten der beiden Lager in zeitlicher Hinsicht und bezüglich deren Umfangs, die für den Westen alarmierend sind. Der oben aufgezeigten massiven Verstärkung des Warschauer Paktes vermag die westliche Allianz während mehrerer Wochen nichts Gleichartiges entgegenzusetzen. «Verbände von ausserhalb des unmittelbaren Schauplatzes kämen von kanadischer, britischer, belgischer, holländischer und möglicherweise französischer Seite, hauptsächlich aber aus den USA. Zwei 'dual-based' Brigaden und zwei Divisionen in den USA haben ihre Ausrüstung in Deutschland, und die Truppe könnte unter Ausnützung des sehr beträchtlichen Lufttransportpotentials sehr rasch verschoben werden. In den USA stehen mindestens weitere sieben Divisionen sowie mehrere Brigaden, die in Europa eingesetzt werden könnten. Obwohl sie aber sehr bald verfügbar sein könnten, müsste ein grosser Teil ihrer Ausrüstung auf dem Seeweg transportiert werden. Dasselbe gilt für die 8 Divisionen und etwa 16 unabhängigen Brigaden der Nationalgarde; sie könnten im Prinzip vielleicht fünf Wochen nach der Mobilmachung bereit sein, brauchten möglicherweise aber weitere Ausbildung, was auch auf sowjetische Reserven zutreffen könnte.» («The Military Balance»)

Grössere Offensivkraft des Warschauer Paktes

Auch bei den kurzfristig einsetzbaren, jetzt im Raum Europa-Nord / Mitte stehenden Streitkräften beider Seiten sind erhebliche Asymmetrien erkennbar. Bezieht man die westlichen Randgebiete der Sowjetunion zwischen Ostsee und tschechischer Südgrenze ein, so verfügt der Warschauer Pakt derzeit über 895 000 Mann und 68 Divisionen, während die NATO zwischen Norwegen und der Alpenlinie 25 Divisionen mit 625 000 Mann stehen hat (alles

Landtruppen). Unterschiedlich ist die Personalstärke der einzelnen Divisionen — die NATO-Verbände sind bestandesstärker — unterschiedlich ist deren Kampfkraft — die östliche Seite verfügt über eine viel grössere Stosskraft, während die westliche in bezug auf die Panzerabwehr stärker ist.

Die überlegene Fähigkeit der Verbände des Warschauer Paktes zu raumgreifenden offensiven Operationen kommt unter anderem zum Ausdruck im Kräfteverhältnis bei den Kampfpanzern:

	NATO	*Warschauer Pakt*	*davon Sowjetunion*
im Frieden verfügbare Kampfpanzer (Europa-Nord / Mitte)	7000	19 000	11 500

Was die taktischen Luftstreitkräfte betrifft, die kurzfristig eingesetzt werden könnten, besteht rein zahlenmässig eine Zwei-zu-eins-Überlegenheit des Warschauer Paktes. Das ist nicht neu. Doch war man bisher auf westlicher Seite zuversichtlich, dass dieser quantitative Nachteil durch qualitative Überlegenheit der westlichen Flugzeuge wettgemacht würde. Nun sind aber im östlichen Luftarsenal bedeutsame qualitative Verbesserungen festzustellen, die den Schluss nahelegen, der Westen müsse auch in diesem Bereich der Bewaffnung grössere Anstrengungen unternehmen (sie sind auf amerikanischer Seite unternommen worden, was die neuen Flugzeuge F-14, F-15 und F-16 dokumentieren). Aus all dem ergibt sich für uns zwingend, dass unsere Rüstungsanstrengungen rasch erhöht werden müssen.

Do. B.

Tieffliegerabwehr – eine gravierende Lücke in unserer Verteidigung

Spätestens seit Ende der sechziger Jahre ist offensichtlich geworden, dass unsere Gegenschlagsverbände, die Panzerbataillone und Panzerregimenter, dringend eines besseren Schutzes gegen Erdkampfflugzeuge bedürfen. Die bis dahin eingesetzten «Hunter-»Jäger sind für diese Aufgabe veraltet und sind daher auf die Feuerunterstützung im Erdkampf umgerüstet worden. Eine Schliessung der entstandenen Raumschutzlücke ausschliesslich mit fliegerischen Mitteln ist aus finanziellen und taktischen Gründen nicht opportun. Die neueren Kriegserfahrungen, zuletzt der arabisch-israelische Krieg von 1973, haben bewiesen, dass nur ein synergetisches System von Flugzeugen und Flabwaffen die benötigte Schutzwirkung ergibt, es finanziell letztlich günstiger ist, den Gegner zu einem viel grösseren Aufwand zwingt und von ihm weniger leicht ausmanövriert werden kann.

Schwächen unserer heutigen Fliegerabwehr

Die in sehr grosser Zahl vorhandene kleinkalibrige Flab (20 mm Rohre) weist zu kleine Wirkungsdistanzen und zu grosse Reaktionszeiten für die obgenannte Aufgabe auf. Als lokaler Schutz stationärer Objekte leistet sie aber ausgezeichnete Dienste. Die an sich kampfstarken mittleren Flabkanonen 35 mm leiden darunter, dass ihre Elektronik veraltet ist. Sie war anfangs der sechziger Jahre modern, genügt aber angesichts der raschen Entwicklung auf diesem Gebiet nicht mehr voll. Was die weitreichenden Flabraketen «Bloodhound» betrifft, so decken sie wohl grosse Räume ab, sie sind aber eher für die Bekämpfung hoch fliegender Ziele reserviert und haben, wie alle Raketensysteme, einen unangenehm grossen schusstoten Raum.

Der Schutz von mobilen Objekten, wie den mechanisierten Verbänden, wurde bis heute mit Fliegerabwehrwaffen nicht oder nur improvisiert übernommen, da die vorhandenen Waffen zu wenig beweglich und zu wenig geschützt sind oder lange Bereitstellungszeiten erfordern.

Wenn man die sich anbietenden neuen Flabsysteme prüft, ist man durch deren Vielfalt überrascht. So wird z. B. für die nach wie vor weltbeste schweizerische 35 mm Zwillingskanone ein völlig neues Elektroniksystem «Skyguard» angeboten, das unsere vorhandenen 35 mm Kanonen schlagartig um 50 – 70 % aufwerten könnte und auch nach schweizerischen Begriffen bereits voll beschaffungsreif ist.